

Kirche und Mission in Südostasien

Es war in Kudat, einer kleinen Provinzstadt ganz im Norden der Insel Borneo. Kudat ist Teil des malaysischen Bundesstaates Sabah. Auf der Tagesordnung der Sitzung des örtlichen Christenrates standen die Vorbereitung eines ökumenischen Gottesdienstes und die Verwaltung eines christlichen Friedhofs. Die Sitzung leitete ein Pfarrer chinesischer Herkunft. Er arbeitete als Pfarrer in der "Rungus"-Kirche, die aus "Bumiputras" (Söhne - Prinzen der Erde) zusammengesetzt ist. Das wäre vor einigen Jahren noch unmöglich gewesen. Erst die Ausweisung der europäischen Missionare hatte den Weg zur autarken Kirche freigemacht.

Unter den Anwesenden war auch der einzige noch verbliebene katholische Missionar aus Holland, der jedoch ganz zum Sabahan geworden war. Wenige Monate später wurde er in seinem Haus ermordet. Offiziell wurde über die Mörder nichts bekannt. Aber die Einheimischen wissen Bescheid: "Er wußte zuviel über die korrupten Machenschaften der durch Politik reich gewordenen neuen Herren des Landes." Wer öffentlich die korrupten Machenschaften beim Namen nennt, riskiert sein Leben. Der Kampf gegen die soziale Sünde der eigenen Regierung bedeutet für viele Christen Leiden, Gefängnis, zuweilen den Tod.

Die Bekehrung der Kirche als Anfang neuen Lebens

Aus den Begegnungen mit den Christen lernten wir, daß die Kirchen in ihrer Arbeit bedroht sind. Der christliche Religionsunterricht wurde in Malaysia verboten. Der aus Indonesien bekannte Name für Gott "Allah" darf von Christen nicht benutzt werden. Die Christen indischer und chinesischer Herkunft gelten als Bürger zweiter Klasse. Und dennoch ist der Mut und die große Gelassenheit, die spontane Freude, der lebendig erfahrene Glaube bei allen Anwesenden unübersehbar. Die Christen sahen darin eine Herausforderung. Die Kirchenleitungen riefen zur "Bekehrung der Kirche" auf. Der Prozeß der Bekehrung begann mit der Konzentration der Bischöfe, Pfarrer und Laien auf die wesentlichen Aufgaben der Kirche. Der stille Rückzug in eine rein geistliche Praxis des Glaubens wurde als Flucht aus der Weltverantwortung verworfen. Rechtes Christsein bedeutet den Einsatz für Gerechtigkeit, Friede und Erhaltung der Schöpfung. Basisgruppen wurden zu Zellen neuen kirchlichen Le-

bens. Der Mangel an Pfarrern hatte zur Folge, daß die Laien immer mehr Verantwortung übernahmen. Mit Phantasie suchte man neue Wege in der Kirche. Die Taufe wurde auf mehrere Teilabschnitte verteilt. Das Band der Zugehörigkeit zur Gemeinde wurde im Laufe des Unterrichts immer enger gezogen. Die Aufnahme neuer Christen in die Kirche wurde so zur Aufgabe der ganzen Gemeinde. Die Folge davon war, daß die neuen und alten Gemeindeglieder einem Reifungsprozeß unterworfen wurden. Die Gemeinden wurden "anziehender" im wahrsten Sinn des Wortes. Das Herzstück des Glaubens, die Eucharistie als Gemeinschaftsmahl, wurde zum Zentrum der Sendung und Verantwortung für die ganze Gesellschaft.

Wir deutschen Gäste aus Heilbronn wurden selbstverständlich zur Sitzung eingeladen; man übersetzte auch geduldig, um was es ging. Wir Deutschen fühlten uns bald nicht mehr als Fremde in Malaysia. Die erlebte Ökumene ermutigte uns für unsere eigene Arbeit in Deutschland. Wir lernten den Begriff ASEAN neu buchstabieren: Alle sollen einander annehmen als Nachbarn.

Wir leben alle in einem Dorf

Wenn die Welt ein Dorf mit 1.000 Einwohnern wäre, dann würden hiervon 52 Nordamerikaner, 85 Südamerikaner, 134 Europäer, 601 Asiaten sein. In diesem Dorf würden 300 Christen wohnen. Die Hälfte aller Lebensgüter läge in den Händen von 60 Menschen. Doch die Hälfte der Dorfbewohner würde hungrig zu Bett gehen müssen; und etwa 600 lebten in Slums und hätten, weil sie nicht lesen und schreiben können, auch wenig Chancen des Aufstiegs. Die Bewohner von ASEAN teilen dieses Schicksal der Welt. Doch einige dieser Länder haben die Schwelle von der Armut zum Reichtum überschritten und dürfen sich stolz "Schwellenländer" nennen. Das kleine Singapur ist das Größte unter ihnen, wenn man die wirtschaftlichen Wachstumsraten als Maßstab nimmt.

Die Christen sind ebenfalls unterschiedlich stark vertreten. In Singapur hat sich der Anteil der Christen in den letzten Jahrzehnten mehr als verdoppelt und macht heute weit mehr als zehn Prozent der Bevölkerung aus. Im muslimischen Indonesien ist der christliche Anteil ebenfalls seit der politischen Unabhängigkeit vom "christlichen" Holland stark gewachsen. Christen gibt es dank der staatlich garantierten Religionsfreiheit

auf nahezu allen Inseln, wenn auch in unterschiedlicher Stärke.

Zwei Symbole des Kreuzes

Nach Heinrich Heine besteht "mehr Verwandtschaft zwischen Opium und Religion als sich die meisten Menschen träumen lassen".¹ Das Kreuz ist Kennzeichen des christlichen Glaubens; aber auch des Kapitalismus. Das Kreuzzeichen (+) wird Symbol für Profit. In Asien verbanden sich beide Symbole im Bewußtsein seiner Menschen seit der Ausbreitung des europäischen Geistes über die ganze Welt. Die ersten, die in Asien Kreuz und Profit verbanden, waren die christlichen Portugiesen und Spanier. Religion, Kapital und Machtpolitik verbanden sich damals. Die Symbiose von Religion und Kapital dauert bis heute fort! Kennzeichen dieser engen Verbindung von Politik und Kapital ist die brutale Macht. Ihr liebstes Kind ist die Korruption.

Die älteste "Missionsgesellschaft" des Profits war die "Ostindische Handelsgesellschaft", der erste große multinationale Konzern der modernen Geschichte. Kapital aus den verschiedensten europäischen Ländern des Kontinents und aus Großbritannien flossen hier zusammen und bildeten den Grundstock für die jahrhundertelange Machtausübung dieses Konzerns. Die Geschichte der Herrschaft des Geldes über die Politik geht bis heute weiter.

Die Geschichte der christlichen Mission ist nur von diesem Hintergrund her zu verstehen. Zur Zeit der Reformation kamen 1511 die Portugiesen nach Malakka und eroberten im Zeichen des Kreuzes die Stadt, die Zentrum des Islam geworden war. Malakka wurde zum Handelszentrum der Portugiesen. Am Ende des Dreißigjährigen (Religions-) Kriegs in Europa kamen 1641 die protestantischen Holländer nach Malakka und übernahmen die Stadt. Sie verschoben jedoch bald ihr Machtzentrum nach Indonesien. 1824 kamen die Engländer nach Malakka und formten von dort aus ihre Kolonien.

Im Gefolge dieser Entwicklung wurden dann die protestantischen Länder Holland und England zu den eigentlichen Wegbereitern des Handels unter dem Zeichen des Profits. Bald wurde Opium zum Symbol für Religion und Wirtschaft.

Charles Kingsley kritisierte das Verhalten der Christen im 18. und 19. Jahrhundert in England, weil sie soziale Sünden nicht anprangerten, sondern duldeten. Thomas Arnold kritisierte die Kirche, weil sie zwar versuche, die "Nation zu christianisieren", jedoch nicht darauf bedacht sei, "christliche Prinzipien in soziale und öffentliche Beziehung einzuführen".²

Im Zusammenhang mit dem chinesischen Opiumkrieg brachte Karl Marx

dann das Problem von Religion und Kapitalismus auf den Nenner "Religion ist Opium des Volkes". Doch er verstand darunter: "Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium der Volkes."

Kirchen in Südostasien auf dem Weg zur Selbstfindung

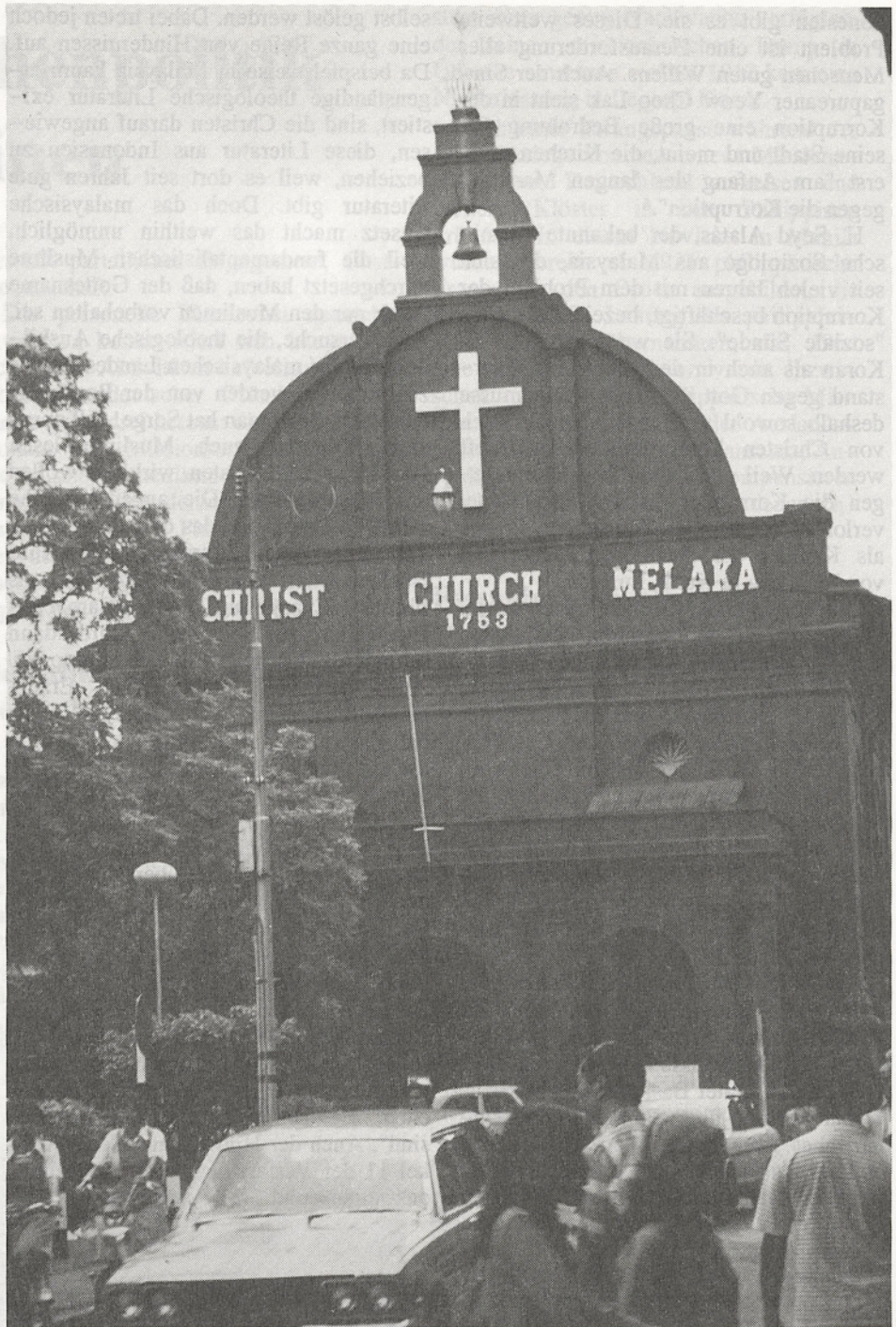
Bereits Platon läßt Glaukon in einer Diskussion über die Gerechtigkeit den wahren Gerechten beschreiben als "einen einfachen und edlen Mann, der... nicht gut *scheinen*, sondern gut *sein* will... Wenn der Gerechte so gesinnt ist, dann wird man ihn schlagen und foltern und einkerkern; man wird ihm die Augen ausbrennen und nach allen diesen Mißhandlungen zuletzt ans Kreuz schlagen."³ Das wichtigste Problem der Kirchen in Asien nach der kolonialen Unabhängigkeit war die Selbstfindung als Kirche Jesus Christi im Reigen der anderen Religionen. Früher als die europäischen Kirchen mußten die asiatischen Kirchen die Frage beantworten, wie sich Christen in einer pluralistischen Gesellschaft verhalten sollen. Die Privilegien aus der Zeit des Kolonialismus, wenn es überhaupt einige gegeben haben sollte, verschwanden. Die Christen mußten zuerst einmal beweisen, daß sie Teil der Gesellschaft waren, in der sie lebten.

Der Asiate Daniel T. Niles aus Sri Lanka meint: "Das Evangelium gibt dem Lebenskampf seine Bedeutung und verweist ihn gleichzeitig an die zweite Stelle... Dem Brot wird die Bedeutung gegeben, als Hilfe zu wahren Leben zu dienen, und der Kampf um das Brot ist von der Bitterkeit befreit, die er bewirken kann. Es ist wahr, daß Religion Opium für die Massen ist; denn echte Religion bringt das Verlangen nach Rache zur Ruhe."⁴

Die soziale Verantwortung der Kirchen

Ohne geschichtlichen Hintergrund können wir die Geschichte der Kirchen in den ASEAN-Ländern nicht verstehen. Wir konzentrieren uns hier zunächst auf die Kirchen in Malaysia. Malaysia ist eine künstliche Zusammensetzung aus Malaya, Singapur, Sabah, Sarawak. Singapur schied im Jahre 1965 aus dem von den Engländern künstlich geschaffenen Staatenbund aus. Die Probleme der Christen und Muslime in Malaysia können wir am besten so beschreiben:

"Der argentinische Arzt Antonio Pesci Bourel, Experte der Weltgesundheitsorganisation, berichtet in seiner Untersu-



Autark, aber vor großen Herausforderungen – Christen in Südostasien

Foto: K.W. Rennstich

chung über den Bluthandel, daß die Geschäfte mit dem Blut von einer kleinen Gruppe der Arzneifabriken beherrscht werden. Sie kontrollieren den ganzen Handel des Blutes aus der Dritten Welt; dieses Blut kommt dann zu den industrialisierten Nationen. Die lokalen Agenten kaufen es für sechs Dollar je Liter und verkaufen es dann weiter in den Westen und nach Japan für 20 bis 40 Dollar. Seltene Blutgruppen werden für bis zu 600 Dollar je Liter verkauft. Der Profit der lokalen Händler ist riesen-groß.⁵

Die Verbindung der Korruption mit der Ausblutung der Menschen ist kein Zufall. Die Einheimischen in Sabah nennen die enge Verbindung von Politik und Bestechung "momolitik"; das Wort kommt

von Politik: Politik, Korruption und Religion bildeten eine untrennbare Symbiose. Das "Mehr-haben-Wollen" wurde zur Sucht. Geschenke, früher Zeichen des Respektes und der gehorsamen Ergebenheit, die der Niedergestellte dem Höhergestellten (in der Regel dem Sultan) zuerkannte, wurden zur "Bestechung." Doch wer Korruption (Bestechung, Amtsmissbrauch und Nepotismus) öffentlich eine "Sünde" nennt, gilt als "Kommunist".

Die Korruption ist ein Christen und Muslime gleichermaßen berührendes Problem, denn nicht nur im mehrheitlich muslimischen Malaysia, sondern auch in den benachbarten Philippinen, wo 90 Prozent der Bevölkerung Christen sind, und im mehrheitlich muslimischen In-

donesien gibt es sie. Dieses weltweite Problem ist eine Herausforderung aller Menschen guten Willens. Auch der Singapureaner Yeow Choo Lak sieht in der Korruption eine große Bedrohung für seine Stadt und meint, die Kirchen seien erst "am Anfang des langen Marsches gegen die Korruption".⁶

H. Seyd Alatas, der bekannte islamische Soziologe aus Malaysia, der sich seit vielen Jahren mit dem Problem der Korruption beschäftigt, bezeichnet sie als "soziale Sünde". Sie werde sowohl im Koran als auch in der Bibel als Widerstand gegen Gott verstanden und müsse deshalb sowohl von Muslimen als auch von Christen kompromißlos bekämpft werden. Weil er zu deutliche Worte gegen die Korruption in Malaysia sagte, verlor er vor einiger Zeit seinen Posten als Kanzler der staatlichen Universität von Malaysia in Kuala Lumpur.

Die christlichen Kirchen haben es im Gegensatz zu den anderen Religionen schwer, in den südostasiatischen Gesellschaften sich zu behaupten. Während die Sikhs, die Buddhisten und die Mitglieder der chinesischen religiösen Gemeinschaften in der Regel aus nur einer ethnischen Gruppe stammen, kommen die Mitglieder der christlichen Kirchen praktisch aus allen ethnischen Gruppen. Sie bilden somit die einzige religiöse Organisation, die in einer gemischten ethnischen Mitgliedschaft keine wesentlichen Probleme sieht.

Als Folge der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung kommen die Kirchen immer mehr aus ihrer traditionellen Abgeschlossenheit heraus und müssen auf breiter Basis gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Ihr missionarisches Erbe kann ihnen dabei wenig helfen, das Problem der Kontextualisierung muß von den Christen in Asien

selbst gelöst werden. Dabei treten jedoch eine ganze Reihe von Hindernissen auf. Da beispielsweise in Malaysia kaum eigenständige theologische Literatur existiert, sind die Christen darauf angewiesen, diese Literatur aus Indonesien zu beziehen, weil es dort seit Jahren gute Literatur gibt. Doch das malaysische Gesetz macht das weithin unmöglich, weil die fundamentalistischen Muslime durchgesetzt haben, daß der Gottesname Allah nur den Muslimen vorbehalten sei. Alle Versuche, die theologische Ausbildung in der malaysischen Landessprache zu forcieren, werden von der Regierung behindert, denn man hat Sorge, daß durch diese Literatur auch Muslime lesen könnten, was Christen wirklich wollen und was sie sind. Die augenblickliche offizielle Lehre, daß das christliche Neue Testament eine Sammlung von "fünf Büchern oder Evangelien" sei, dem als fünftes Evangelium das Barnabas-Evangelium zur Seite stehe, würde dann schnell als falsche Lehre sich entpuppen. Auch der vom malaysischen Erziehungsministerium verbreitete Unsinn, daß das (nach der islamischen Tradition als ein Buch des Propheten David geltende) "Zabur" (Psalter) ein von David auf Altsyrisch verfaßtes Buch sei, würde bald als Verfälschung erkannt werden. Die indonesische Bibelübersetzung gilt noch immer in Malaysia als "bedenklich im Blick auf die nationale Sicherheit Malaysias". Bis heute unbeantwortet blieb das Schreiben der christlichen Bischöfe vom 6. Oktober 1989 an die Regierung, daß "nirgendwo in der Welt, soweit wir wissen, ..es irgend jemandem verboten worden (ist), Worte zu gebrauchen, die Teil der nationalen Sprache sind". Auch der Hinweis auf die in Artikel 11 der Verfassung gegebene Religionsfreiheit und die Erinnerung an die

Universale Erklärung der Menschenrechte, die Religionsfreiheit garantiert, fruchtete bis jetzt noch nichts.

Sollte das daran liegen, daß die Bischöfe im Jahre 1980 ihre Augen vor den ungelösten sozialen Problemen nicht verschlossen und darauf hinwiesen, daß eine gemeinsame Front der religiösen Gemeinschaften den gesellschaftlichen, politischen und kulturellen sowie ideologischen Herausforderungen erfolgreicher entgegenzutreten könnte, als das bislang geschah. Der wachsende Unwille in der Bevölkerung gegen Korruption, Rechtsunsicherheit und Raffgier der Reichen und Machthabenden könne nur dadurch zu einem Ende gebracht werden, daß mehr Rechtssicherheit geschaffen und die Korruption wirklich bekämpft werden würde. Das sei der beste Schutz gegen den Kommunismus und würde die antikommunistischen Gesetze überflüssig machen. Die Religion müsse sich im Leben der Gläubigen bewähren dadurch, daß sie inneren und äußeren Ausgleich und Zufriedenheit schafft. Dann werde auch der Religionswechsel nicht mehr zum politischen Problem.

Die Kirchen in den ASEAN-Ländern haben in den letzten Jahrzehnten ihre Autarkie errungen und sind auf dem Wege in eine neue Zukunft. Sie sind nicht mehr von Europa und Amerika abhängig, weder personell noch finanziell. Gemeinsam mit den Kirchen in Europa und Amerika müssen sie noch eine klare Antwort finden auf die Herausforderung durch den ideologischen Pluralismus, der Religion als überlebt bezeichnet. Die beste Antwort auf diese Herausforderung ist der gelebte Glaube.

Karl Wilhelm Rennstich

Der Verfasser arbeitete von 1965-1972 in Sabah und lehrte von 1972-1977 am Trinity College in Singapur. Gegenwärtig ist er Leiter des Pastorkolleges Urach der Württembergischen Landeskirche und Privatdozent an der Universität Basel.

Anmerkungen:

- 1) K. Rennstich, *Die zwei Symbole des Kreuzes. Handel und Mission in China und Südostasien*, Stuttgart 1988, S. 23
- 2) E.R. Wickham, *Church and People in an Industrial City*, London 1957, S. 56
- 3) Platon, *Republik*, S. 360-361
- 4) Daniel T. Niles, *Die Botschaft, die die Welt veränderte*, München 1960, S. 38f
- 5) K. Rennstich, *Korruption: Eine Herausforderung für Gesellschaft und Kirche*, Stuttgart 1990, S. 11ff
- 6) *East Asia Journal of Theology* No. 3, 1985, S. 199-201

- Anzeige -

klinkt Euch ein ...

in Querverbindungen von Entwicklungsfragen zu Bereichen wie Ökumene und Menschenrechte, Demokratie, Ökologie, Ökonomie und Kultur, Projekten und Partnern in der Zweidrittelwelt und hier

INKOTA-Brief 3/93 u.a. mit:

Beiträgen zur Entwicklungszusammenarbeit * Kritik zur DDR-Entwicklungshilfe in Mosambik & Nicaragua * Aktuellen Analysen zum Arbeitskampf im Osten Deutschlands * Exklusiv-Interview mit Ernesto Cardenal * Reiseeindrücken aus Rumänien * Streitbarem über Vernetzung und Koordinierung * Engagierter Fotografie * Service * RUNDBRIEF der Welt-Laden-Initiativen * INKOTA-CARD

Probeexemplar bestellen!



INKOTA - BRIEF

zu beziehen über:
INKOTA-netzwerk, Georgenkirchstr. 70,
10249 Berlin

ZUM NORD-SÜD-KONFLIKT UND
ZUR KONZILIAREN BEWEGUNG

Jahresabo (4 Hefte à 58 Seiten) 17,50 DM
(Reichsbahn-) bzw. 29,99 DM (Bundesbahngebiet)
Einzelheft 5 DM bzw. 7,50 DM.

